

Tennis | 17. Ladies-first- und 3. Men-only-Doppel-Turniere in Brig-Gamsen mit 62 Spielerinnen und Spielern

Zwei intensive Tennisfeste

62 Spielerinnen und Spieler bevölkerten am vorletzten Wochenende das Tennis- und Squash-Center von Brig-Gamsen.

Am Samstag gehörte die Bühne zunächst 30 Damen aus dem Ober- und dem Unterwallis. Das Turnier (R6–R9) wurde von Turnierleiter Peter Andenmatten in Gruppenspielen und einer Finalrunde ausgetragen.

Nach jeweils vier Gruppenspielen in drei Fünfer-Pools führten Paula/Sabrina Jäger (TC Turtmann), Danielle Pizzino/Nina Combaz (TC Savièse) und Sianca/Shirin Gattlen (TC Turtmann) die Tabelle an. Die Geschwister Gattlen erreichten mit einer Bilanz von plus 25 den Final, ihre Gegnerinnen Pizzino/Combaz mit plus 21.

Der Final wurden in einem Longset auf neun Games entschieden. Gattlen/Gattlen erwischten einen Start nach Mass und konnten gleich vorlegen. Danielle Pizzino, die nicht mit ihrer gewohnten Partnerin antreten konnte, hatte mit ihrer Partnerin Mühe, Druck auszuüben. Die Geschwister Gattlen harmonierten gut, sie sicherten sich die wichtigen Punkte und gewannen am Ende 9:5. Im kleinen Final siegten Paula und Sabrina Jäger gegen Andrea und Linda Zengaffinen 9:3.

Zengaffinen/Burgener top
Am Sonntag eroberten 32 Oberwalliser Herren die vier Tennisfelder. Gespielt wurde in zwei Stärkeklassen, R3–R6 und R6–

R9. Die Vorrunden wurden als Gruppenspiele im Round-Robin-Modus ausgetragen, alle Teams spielten in einer Finalrunde um Rang 1 bis 8.

Bei den Herren R3–R6 hiesigen die Gruppensieger nach den Vorrunden Gerd Zengaffinen/Björn Burgener (TC Saas-Grund) und Gianni Jacopino/Patrick Minnig (TC Naters). Das Finalspiel der beiden Gruppensieger verlief zunächst sehr einseitig. Zengaffinen/Burgener legten klar vor und hielten das eingespielte Duo Jacopino/Minnig geschickt in Schach. Den Natschern unterliefen erstaunlich viele Fehler, was aber auch am taktisch klugen Spiel der Saaser lag. Jacopino/Minnig konnten sich gegen Ende des Longsets zwar etwas auffangen, sie unterlagen trotzdem 5:9. Zengaffinen/Burgener feierten sich als Turniersieger.

RTG/TC Simplon mit Erfolg

Bei den Herren R6–R9 trafen die Gruppensieger nach den Vorrunden, Christian Gsponer/Stefan Pfammatter (RTG/TC Simplon) und Dominique Metry/Christian Jäger (TC Turtmann), aufeinander. Die Vorrundenspiele wurden im Longset auf sieben Games, die Finalrundenspiele im Longset auf neun Games entschieden.

Das Team aus Brig-Glis war klar stärker. Es machte kaum Fehler und das Spiel besonders über Kopf funktionierte hervorragend. Gsponer/Pfammatter hätten bestimmt auch in



62 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die beiden Doppel-Turniere waren ausgezeichnet besetzt.

FOTOS ZVG

der höheren Kategorie eine gute Figur abgegeben. Metry/Jäger fanden kein Rezept und mussten sich mit 1:9 klar geschlagen geben. **wb**

SCHLUSSRANGLISTEN

17. Ladies-first-Cup

1. Sianca/Shirin Gattlen (TC Turtmann). 2. Danielle Pizzino/Nina Gatt-

len (TC Savièse). 3. Paula/Sabrina Jäger (TC Turtmann). 4. Andrea/Linda Zengaffinen (TC Zermatt). 5. Christine Wyssen/Ingrid Weissbrodt (TC Leuk-Susten). 6. Andrea Martig/Martha Zumoberhaus (TC Steg). 7. Géraldine Kalbermatter/Nicole Burchard (TC Turtmann). 8. Eva Zahno/Ulla Walpen (TC Leuk-Susten).

3. Men-only-Cup R3–R6

1. Gerd Zengaffinen/Björn Burgener (TC Saas-Grund). 2. Gianni Jacopino/

Patrick Minnig (TC Naters). 3. Philipp Imboden/Lars Theler (TC Raron). 4. Vanja Temimovic/Diego Bumann (RTG/TC Simplon). 5. René Ruppen/Jurek Ruppen (RTG/TC Simplon). 6. Lukas Dubach/Dominique Mathieu (TC Leuk-Susten). 7. Toni Zimmermann/Daniel Franzen (RTG/TC Simplon/TC Fiesch). 8. Peter Andenmatten/Robin Andenmatten (TC Saas-See).

3. Men-only-Cup R6–R9

1. Christian Gsponer/Stefan Pfammatter (RTG/TC Simplon). 2. Dominique Metry/Christian Jäger (TC Turtmann). 3. Markus Stäger/Werner Moser (RTG/TC Simplon/TC Turtmann). 4. Emil Studer/Bernhard Studer (RTG/TC Simplon). 5. Manfred Jossen/Thomas Rüttimann (RTG/TC Simplon). 6. Markus Schwery/Danielle Jacopino (TC Naters). 7. Sepp Bertholotti/Björn Wyss (TC Visp/RTG/TC Simplon). 8. Elias Furrer/Arnold Berthold (TC Visp/TC Raron).

IN KÜRZE

Nico Hischier unterliegt

Die New Jersey Devils, die Überflieger der letzten Saison, kommen in der NHL weiter nicht vom Fleck. Das Team um den Schweizer Nico Hischier kassierte bei den Florida Panthers mit 3:4 nach Verlängerung eine weitere Niederlage.

In Florida führte New Jersey zuerst 2:0 und später lange 3:2. Erst 89 Sekunden vor Schluss glich Jonathan Huberdeau für die Panthers zum 3:3 aus. Mika Hoffman gelang für Florida nach 88 Sekunden der Verlängerung der 4:3-Siegtreffer.

New Jersey kassierte auswärts im 12. Spiel bereits die 10. Niederlage. Die Devils verbleiben auf dem letzten Platz der Metropolitan Division. Zu den Playoff-Plätzen fehlen in der Eastern Conference derzeit fünf Punkte. Nico Hischier erhielt viel Eiszeit (fast 20 Minuten), vermochte aber wenig Akzente zu setzen und beendete die Partie am Ende mit einer Minus-1-Bilanz. Hischier war der einzige Schweizer, der am Montag zum Einsatz gelangte: Denis Malgin (bei den Florida Panthers), Mirco Müller (New Jersey), Luca Sbisa (New York Islanders), Jonas Siegenthaler (Washington) und Dean Kukan (Columbus) waren alle überzählig. **sda**

Raikkönens Comeback im Sauber-Auto nach 17 Jahren

17 Jahre nach seinem letzten Einsatz für Sauber kehrte Kimi Räikkönen am Dienstag ins Cockpit des Hinwiler Formel-1-Rennstalles zurück. Der 39-jährige Finne erzielte in Abu Dhabi bei den zweitägigen Testfahrten, bei denen vorwiegend die Pirelli-Reifen für 2019 ausprobiert werden, unter zwölf Fahrern den 11. Platz. Auf die Bestzeit von Sebastian Vettel im Ferrari verlor Räikkönen gut drei Sekunden. Robert Kubica, der nach sieben Jahren sein Comeback in einem aktuellen Formel-1-Boliden bei Williams-Mercedes gab, wurde Neunter. Heute kommt bei Sauber Antonio Giovinazzi zum Einsatz, bei Ferrari erstmals der Monegasche Charles Leclerc. **sda**

Abu Dhabi (VAE). Reifen-Testfahrten. Erster Tag: 1. Sebastian Vettel (GER), Ferrari, 1:36,812 (67 Runden). 2. Valtteri Bottas (FIN), Mercedes, 0,419 Sekunden zurück (120). 3. Lance Stroll (CAN), Force India-Mercedes, 0,602 (56). – **Ferner:** 11. Kimi Räikkönen (FIN), Alfa Romeo Sauber-Ferrari, 3,066 (102).

Tennis | Der neue Davis Cup muss seinen Platz erst noch finden

Viele streiten um den Kuchen

Kroatien gewann den letzten echten Davis-Cup-Final. Die Zukunft des Teamwettbewerbs ist offen. Die Gestaltung eines vernünftigen Tenniskalenders entpuppt sich je länger je mehr als Quadratur des Kreises.

Die französische Tennislegende Yannick Noah nahm nach dem verlorenen Final kein Blatt vor den Mund. «Es wird nie mehr dasselbe sein», sagte der French-Open-Sieger von 1983 und dreifache Davis-Cup-Champion als Captain. «Ich hoffe, es wird nicht mehr Davis Cup heissen. Zwei Sätze zu spielen, das ist nicht Davis Cup. Sie lügen.» Er habe David Haggerty, dem ITF-Präsidenten, ins Gesicht gesagt, «dass er wütend und angewidert sei». Davis Cup habe ihm so viel bedeutet.

Das Ende in Lille war also emotional. Für die siegreichen Kroaten, aber eben so sehr für die unterlegenen Franzosen, bei denen der Davis Cup immer eine besondere Bedeutung genoss. Und es war noch einmal beste Werbung für das alte Format. Rund 70 000 Fans verwandelten das Fussballstadion Pierre-Mauroy an drei Tagen in einen Hexenkessel. Es sind diese Partien, die im neuen Modus fehlen werden. Nach einer Qualifikation im Februar – welche die vier besten Teams des Vorjahres nicht bestreiten – wird der Sieger innerhalb einer Woche in einem Finalturnier mit 18 Teams ausgespielt, in Partien mit zwei

Einzel und einem Doppel auf nur noch zwei Gewinnsätze und an einem neutralen Ort.

2019 und 2020 wird dieser die «Caja Mágica» in Madrid sein. Eine «magische Woche» verspricht denn auch Gerard Piqué, Gründer und Präsident der Investmentfirma Kosmos – und legte satte drei Milliarden Dollar für 25 Jahre auf den Tisch. Dem konnten die in der ITF organisierten nationalen Verbände nicht widerstehen – auch der französische nicht.

Skeptische Spitzenspieler

Ob die Nächte in Madrid aber magisch werden, wird sich erst weisen müssen. Nicht nur Noah ist dem neuen Wettbewerb gegenüber skeptisch eingestellt. «Letztes Jahr weinte ich aus Freude», erzählte Lucas Pouille, der den Final 2017 gegen Belgien für Frankreich entschieden hatte. «Diesmal weine ich, weil ich traurig bin. Für mich ist klar: Ich werde nicht mehr Davis Cup spielen.» Nun gehört Pouille, die Nummer 32 der Welt, nicht zu den Spielern, die Haggerty und Piqué unbedingt beim Finalturnier dabei haben wollen.

Aber auch der Welttranglisten-erste Novak Djokovic liess in den letzten Wochen durchblicken, dass er eher nicht dabei sein wird. «Es gibt zu viele Veranstaltungen», sagte der Serbe vorletzter Woche bei den ATP Finals in London. Eine Teilnahme Roger Federers ist nur schon deshalb praktisch ausgeschlossen, weil die Schweiz ohne ihn grösste Mühe haben dürfte, die

Qualifikation Anfang Februar gegen Russland zu schaffen.

Zu denken geben sollte den Promotoren, zu denen auch Swiss-Tennis-Präsident René Stammbach gehört, aber auch die Einstellung des mutmasslich nächsten Stars. Masters-Champion Alexander Zverev machte in London klar, dass er zwar im Februar für Deutschland anzutreten gedenkt, jedoch nicht am Finalturnier. Das Problem ist das Datum: in der Woche nach den ATP Finals vom 18. bis 24. November. «Dann bin ich in den Ferien», betonte Zverev. Einziger Rafael Nadal hat Piqué seine Teilnahme zugesichert, sofern er gesund ist. Im Herbst ist dies beim Spanier jedes Jahr ein grosses Fragezeichen.

Widersprüchliche Aussagen

Die ITF als Alleinschuldigen an der umstrittenen Reform herauszupicken, greift zu kurz. Das rauschende Tennisfest beim Final ist nur die eine Seite der Medaille. Viele Begegnungen der vorherigen Runden enden für die Heimteams in Verlustgeschäften, vor allem, wenn Stars nicht dabei sind. Und das war in den letzten Jahren sehr oft der Fall. Die Reform soll neben dem Geldregen auch wieder Spitzenspieler anlocken. Dafür braucht es ein neues Datum.

Und hier liegt die Krux – und auch der Widerspruch, in den sich die Stars immer wieder verstricken. Fast alle beklagen sie sich über den dichten Kalender, der von Anfang Januar bis Ende No-

vember dauert und zu einer Häufung von Verletzungen und Abnutzungserscheinungen führt. Und dennoch verpflichten sich die Spieler immer wieder zu zusätzlichen, lukrativen Showkämpfen und schaffen neue Turniere.

Dazu gehört Federer mit dem unter anderem von ihm ins Leben gerufenen Laver Cup, in dem nächstes Jahr vom 20. bis 22. September in Genf zum dritten Mal ein Team von europäischen Spielern gegen den Rest der Welt antritt. Ab Januar 2020 trägt die ATP in drei australischen Städten einen neuen Teamwettkampf mit 15 Millionen Dollar Preisgeld aus, bei dem es auch bis zu 750 ATP-Punkte zu gewinnen gibt – und das nur sechs Wochen nach der Davis-Cup-Finalwoche.

Mit dieser Kakophonie von Turnieren, bei der Fans den Überblick zu verlieren drohen, bewegt sich der Sport auf gefährlichem Terrain. Immer mehr wollen einen Teil des Kuchens und scheinen daran zu glauben, dass dieser grösser wird. Das widerspricht aber dem Bestreben diametral, weniger spielen zu müssen.

Das Problem sind viele Akteure (ATP, WTA, ITF, Laver Cup) und unterschiedliche Interessen. Im Moment scheint der Davis Cup in der schwächsten Position. Einen besseren Termin zu bekommen, dürfte für das Finalturnier überlebenswichtig sein. Nicht umsonst erklärte Haggerty in Lille, er sei offen für Gespräche. Die Frage ist: Wer sonst noch? **sda**